

«KI macht derzeit in der Schule vieles schwieriger»

Digitales Lernen Severin Brunold hat den ersten Praxisratgeber für den Schulalltag mit künstlicher Intelligenz geschrieben. Er erklärt, was Eltern wissen müssen – und wieso er gegen ein generelles KI-Verbot ist.

Michael Marti

Bessere Aufsätze durch KI-Feedback, schärferes Denken dank sokratischer Dialoge: Severin Brunold und Peter Mandak legen mit «Fokus lernen» den ersten umfassenden Praxisratgeber für den Schulalltag mit KI vor. Beide Autoren sind KI-Experten und Lehrer – und wissen aus erster Hand, wie stark künstliche Intelligenz die Schule umgekrempelt hat. Brunold erklärt im Gespräch, was Lehrpersonen, Eltern und Kinder jetzt wissen müssen – und warum das Schummeln mit Chat-GPT seine kleinste Sorge ist.

Herr Brunold, viele Menschen fürchten, künstliche Intelligenz könnte ausser Kontrolle geraten, gar die Menschheit auslöschen. Gehört eine Technologie, die solche Ängste auslöst, ins Schulzimmer? Gemäss Erhebungen nutzen rund 90 Prozent der Jugendlichen KI. Die Schule muss einen reflektierten, lernförderlichen Umgang vermitteln, statt die Augen zu verschliessen.

Schweden und Dänemark, Vorreiter der schulischen Digitalisierung, fahren den Einsatz von digitalen Geräten ernüchtert zurück. Wäre es nicht verantwortungsvoller, auf eine KI-freie Schule zu setzen? Es geht um das richtige Mass: Wir setzen KI nicht flächendeckend ein, sondern nur, wenn sie didaktisch nützlich ist – als Ergänzung für eine Recherche, für Feedback oder als persönlichen Tutor für Wissensabfragen.

Sie warnen in Ihrem Buch vor «kognitivem Offloading», bei dem Denkprozesse an die KI ausgelagert werden. Weshalb? Das Gehirn gleicht einem Muskel: Wer es nicht trainiert, lässt es verkümmern. Bei Jugendlichen ist das Belohnungssystem im Gehirn besonders empfänglich für schnelle Erfolgserlebnisse – eine fertige KI-Antwort löst diesen Belohnungsreiz aus. Der präfrontale Cortex dagegen – zuständig für Impulskontrolle und langfristiges Abwägen – ist in der Jugend noch nicht ausgereift. Wenn KI fertige Texte liefert, entsteht eine gefährliche Illusion des Lernens – der Text klingt plausibel, aber der Inhalt wurde weder verstanden noch gemerkt.

Wie sieht eine KI-Nutzung aus, die wirklich die Kompetenzen fördert? Ein gutes Beispiel ist das simulierte Prüfungsgespräch. Die Schülerin oder der Schüler weist die KI an: «Führe mit mir ein Prüfungsgespräch, stelle mir nacheinander offene Fragen, warte meine Antwort ab, und gib mir direkt Feedback.» So muss das Gehirn die Antworten selbst formulieren, Wissenslücken werden sofort sichtbar, und der Lerneffekt steigt markant.

Was sagen Sie einem Schüler auf die Frage: «Wozu soll ich das lernen? Die Maschine kann es doch viel besser als ich?»



«Wenn KI fertige Texte liefert, entsteht eine gefährliche Illusion des Lernens»: Schülerinnen und Schüler am Computer. Fotos: Getty Images/PD

Ich erkläre dann, dass das Ziel nicht darin besteht, eine Aufgabe möglichst schnell zu erledigen, sondern die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln. Wer später einen Beruf erlernen oder studieren möchte, braucht eigene Kompetenzen und ein trainiertes Gehirn. KI soll deshalb als Coach oder Prüfer genutzt werden, um Wissenslücken aufzudecken. Aber KI darf nicht das eigene Denken ersetzen.



Severin Brunold
Gymnasiallehrer und Co-Autor des KI-Ratgebers «Fokus lernen»

Fünf Regeln fürs richtige Lernen mit KI

Für einen reflektierten und lernförderlichen Einsatz von KI beschreiben Severin Brunold und Peter Mandak fünf Grundsätze:

1. Selber denken und eigene Gedanken aufschreiben.
2. Keine persönlichen Daten preisgeben.
3. Aussagen der KI kritisch hinterfragen, mit Quellen prüfen und so lange nachfragen, bis man es auch selbst verstanden hat.
4. Relevante Informationen in eigenen Worten notieren.
5. Den Einsatz von KI korrekt ausweisen und reflektieren.

Im Gespräch mit dieser Redaktion erzählten Schüler, dass sie während Prüfungen heimlich Chat-GPT nutzten. Ist diese Art des Schummelns inzwischen so verbreitet, dass Lehrpersonen machtlos sind? Schummeln ist kein neues Phänomen – ob mit Spickzettel oder unterm Pult verstecktem Smartphone. Entscheidend sind deshalb Prüfungsaufgaben, die echtes Nachdenken verlangen statt nur auswendig gelerntes Wissen.

Sie unterrichten selbst – wie verhindern Sie, dass Schüler unerlaubt zu KI greifen? Ich sitze während Prüfungen nicht am Pult. Stattdessen bin ich permanent im Raum unterwegs.

So schreiben Schüler Aufsätze mit KI

Erst das Blatt, dann die Maschine: Auf der linken Seite notieren Schüler von Hand Gedanken, Argumente und Struktur – rechts halten sie fest, was sie noch nicht wissen. Erst danach schliessen sie diese Lücken mit Büchern, mit dem Internet oder mit KI. Die Rohfassung entsteht am Computer, gestützt nur auf eigene Notizen. So beschreiben es Severin Brunold und Peter Mandak in ihrem Buch «Fokus lernen». Erst wenn der Text steht, kommt die KI ins Spiel: Sie gibt Feedback nach klaren Kriterien. Die Überarbeitung bleibt Handarbeit, die Maschine liefert nur Impulse.

Und bei Projekten erheben meine Schülerinnen und Schüler eigene Daten – etwa durch Interviews, Beobachtungen, Fotos oder Messungen. Je aktueller und persönlicher ein Projekt ist, desto weniger kann die KI übernehmen.

Schüler sagen auch, wer sich ein KI-Abo leisten könne, habe einen klaren Vorteil – weil er unbeschränkt auf KI zugreifen könne. Stimmen Sie zu? Nein, das gilt nur, wenn man KI falsch nutzt – nämlich um fertige Arbeiten generieren zu lassen. Für den echten Lerneffekt wie das Einholen von Feedback zu eigenen Notizen oder das gezielte Abfragen von Schulstoff reichen kostenlose Modelle vollkommen

Lernen mit KI-Rollenspielen

Vor dem echten Anruf bei der Schnupperlehrstelle oder dem ersten Vorstellungsgespräch üben Jugendliche im geschützten Raum – ohne Publikum und Blamage. Im Geschichtsunterricht schlüpft die KI in die Rolle einer Fabrikarbeiterin von 1925; im sokratischen Dialog stellt sie als Sokrates jede Aussage infrage. Brunold und Mandak schreiben in ihrem Buch: «Das ist unbequem, fördert aber kritisches Denken und geistige Offenheit.» Genau darin liegt der Punkt: Die KI soll nicht fertige Antworten liefern, sondern Schülerinnen und Schüler zum eigenen Denken zwingen. (red)

aus. Zudem setzen immer mehr Schulen auf datenschutzkonforme Tools, die allen Lernenden einen geschützten, kostenlosen und einheitlichen Zugang bieten.

Brauchen Schweizer Schulen einheitliche KI-Regeln? Strenge, einheitliche Reglemente greifen meist zu kurz. Sinnvoller sind klar definierte pädagogische Grundsätze und schulische KI-Strategien, die eine Haltung vermitteln. Dazu gehört: Datenschutz wahren, KI-Nutzung transparent deklarieren und dem Grundsatz folgen: «Zuerst selber denken, dann erst KI nutzen.»

Es gäbe doch einen einfacheren Weg: Warum verbietet man KI nicht einfach für Kinder unter sechzehn Jahren – ähnlich wie in gewissen Ländern beim Jugendschutz für Social Media? Aus pädagogischer Sicht ist ein Verbot zwar diskutabel, es lässt sich aber technisch kaum durchsetzen. KI ist ohne Registrierung zugänglich und in nahezu allen Standard-Apps integriert. Schulen müssen daher Selbstkompetenz im Umgang mit KI aufbauen.

In der Schweiz gibt es über zweihunderttausend Lehrpersonen. Wie sollen diese in nützlicher Frist KI-kompetent werden? Das ist eine grosse Herausforderung. KI erleichtert in der Schule im Moment nichts – im Gegenteil: Sie macht vieles schwieriger. Aber es gibt Weiterbildungstage.

Diese muss man nutzen, um eine Strategie auszuarbeiten und pädagogisch wertvolle Abläufe für den Unterricht zu erproben.

Sollen Eltern ihren Kindern erlauben, KI-Tools für Hausaufgaben zu nutzen? Hausaufgaben sollten grundsätzlich ohne KI gelöst werden – es geht darum, selbst zu denken. Wenn Kinder bei einer Aufgabe nicht weiterkommen oder recherchieren müssen, kann KI punktuell hinzugezogen werden. Aber nur, um Hilfestellungen zu geben, nicht für die Antwort.

Sollten Eltern ihrem Kind überhaupt erlauben, einen KI-Account einzurichten? Ja, das ist klüger als ein Verbot. Ich empfehle Eltern, gemeinsam mit dem Kind einen – eventuell geteilten – KI-Account einzurichten. So können sie besprechen, wozu die KI genutzt wird.

Wie erreicht man Eltern, die sich selbst kaum mit KI beschäftigen? Schulen sollten obligatorische Elternabende zum Umgang mit KI durchführen. Dort sollten Eltern erfahren, wie sie die KI-Nutzung ihrer Kinder begleiten können und welche Lernstrategien sinnvoll sind.

Severin Brunold, Peter Mandak: «Fokus lernen. Didaktischer Wegweiser zu KI im Unterricht». Hep-Verlag, 2026. Das Buch erscheint im Oktober.